

Helge Emmaneel  
Thomas Matt  
Georg-Scholz-Haus Waldkirch  
Ausstellungseröffnung  
15.01.2023

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Helge, lieber Thomas Matt,

Herzlichen Dank für die Anfrage zur Einführung in diese Ausstellung, an meiner Stelle sollte eigentlich mein Kollege Volker Bauermeister hier stehen, ich wünsche ihm von hier aus gute Besserung!

Malerei, Fotografie, Zeichnung auf der einen Seite, Skulptur auf der anderen. Das Feste und das Flüchtige. Ich beginne mit den Arbeiten von Helge Emmaneel, die uns an den Wänden umgeben. Das Flüchtige. Ausgangspunkt all seines Schaffens ist die Fotografie, sie will festhalten, mit einem click. So wie Tesa zum Synonym für einen Klebestreifen wurde, ist Polaroid das Synonym für ein Sofortbild. Wir erinnern uns noch. In der Zeit der analogen Fotografie legte man den Film in die Kamera und trug ihn, wenn er voll geknipst war, ins Geschäft zur Entwicklung. Demgegenüber hatte Polaroid Ende der 1940er Jahre ein Verfahren erfunden, mit dem ein einzelnes Bild sofort, noch in der Kamera selbst entwickelt werden konnte. Später dann, ab Anfang der neunziger Jahre kam die Digitalfotografie, ein völlig anderes Verfahren der Informationsverarbeitung. Nicht die Fixierung des Lichts, sondern die 0 – 1 - Zerlegung wird relevant. Was aber passiert, wenn man nun heutzutage den Weg wieder umdreht? Diese Frage stellt Helge Emmaneel. Digitale Aufnahmen macht er zu Polaroids. Dabei wird ein Faktor überdeutlich: die Information lässt sich nicht eins zu eins rückübertragen. Das Polaroid ist unschärfer als die digitale Vorlage und bleibt im Ungefähren, es gibt keine klaren Konturen. Der Bergrücken und die Wolken schwimmen und muten nicht gebannt, sondern

flüchtig an. Da sind wir beim Thema, seit jeher faszinieren den Künstler, der lange Zeit in Hamburg gelebt hat, das Meer und die Wolken, das Fluide und das Vorübergehende, das Lichtspiel. Im Alter von 14 Jahren bekam er eine Praktica – Kamera geschenkt, das Badezimmer wurde zur Dunkelkammer.

Anfang der neunziger Jahre erhielt die Fotografie Kunststatus und dem noch jungen Künstler wurde mehrfach zugetragen, dass seine Arbeiten einer Malerei nahekommen. Später erst nahm er selbst den Pinsel in die Hand und begann zu malen, an Fotovorlage stets orientiert. Da war Gerhard Richter schon zuvor. Auch eine Reihe anderer Kollegen beschäftigen sich mit dem Malen von Wolken und Meer. Was also ist spezifisch? Betrachten wir den Umgang mit der Komposition und der Schäferrelation, so fällt ein immenses Gespür für die Stimmigkeit auf. Während beim Fotografieren das Bild im Vorhinein erkannt wird, entsteht im Malprozess eine Verselbständigung, die mit der Loslösung von der Fotovorlage einhergeht. Naturgemäß dominieren bei diesen Themen die Farben aus dem Blau-weiß-grünen Spektrum, mal etwas wärmer, mal kälter. Doch Gelb, Rot oder Orange sind kaum zu finden, zu aufdringlich und am Himmel schnell ins Kitschige gleitend, zu viel Berührungsangst mit den mächtigen Farben mag eine Rolle spielen. Das Blaue, das Kühle, Ruhige, Konzentrierte. Die Gestalt der Wolken reicht von Cumulus, das sind die Blumenkohlwolken, aus denen im Sommer die Gewitter hervorgehen, über Zirrus, Federwölkchen bei Hochdrucklage, hin zu Nimbostratus, dunkelgraue Regenschichten, und auch bei Nacht, da erscheinen sie wie hinterleuchtet. Malerisch erhalten sie das Volumen durch subtile Abstufungen, fast fließende Übergänge von Hell zu Dunkel, wobei das Helle immer höht, das Dunkle in die Tiefe zieht, dann lässt der Maler die Wolke schleiernd ausfransen, indem die Kontur nicht einer klaren Linie folgt, die Übergänge verwischt sind.

Korrespondierend entstehen die Zeichnungen, die mit Graphitstiften in mehreren Lagen schraffiert werden, bevor das elektrische Radiergummi zum Einsatz kommt und eine erste Umrisskontur von Wolke herausradiert wird, ein

subtraktives Verfahren also. Das steht ganz im Gegensatz zur Wolkenbildung selbst, der Kondensierung von Luftfeuchtigkeit, wenn Warmluft in höhere atmosphärische Schichten aufsteigt, der Taupunkt erreicht ist und der Wasserdampf seinen Aggregatzustand in Tropfen und Eiskristalle ändert. So naturwissenschaftlich genau ist der bildliche Eindruck freilich nicht. Acrylfarben, schnelltrocknend, sind das Material, aus dem hier die Wolken sind. Das Flüchtige.

Kommen wir zum Festen. Mit den Händen sind die Wolken nicht zu greifen, wohl aber die handfesten Skulpturen des Bildhauers Thomas Matt aus Falkau am Feldberg. Ausdrücklich sagt er, dürfe man seine Arbeiten anfassen. Er hat sich im Laufe der Jahre eine dezidierte Bildsprache erarbeitet. Sein Material sind Holz und Stahlblech. Das Holz umgibt den Künstler seit seiner Kindheit und der Umgang mit Axt und Kettensäge ist früh vertraut. Das Atelier heißt bei ihm Werkstatt. Am Nebengebäude des Gehöfts hängt eine ausgediente Egge an der Wand, sie hat regelmäßige spitze Zähne, daran hängen andere Dinge, sie ist umfunktioniert. Wenn man Dingen eine neue, nicht dem eigentlichen Zweck entsprechende Funktion zuweist, ist das ein kreativer Akt. Hier würde Marcel Duchamps mit dem ready-made schon grüßen lassen und man müsste nur die Egge als Garderobe in den Ausstellungsraum hängen. Darüber geht jedoch das Schaffen eines Werks aus einer bloßen Stahlblechplatte weit hinaus. Da bedarf es nicht nur der Idee, sondern der Überlegung, der Planung, der Absicht und des anschließenden, handwerklichen Tuns. Nähern wir uns den Arbeiten aus ihrer Ansicht.

In den Arbeiten von Thomas Matt geht es meist um die Balance, die Ausgewogenheit. Das trifft sowohl auf die neueren Arbeiten mit den spitzen Stahlstiften zu, als auch auf die Arbeiten, die von Bogensegmenten bestimmt sind. Die Formsprache ist nicht nur materialbedingt eine klare, auf den geometrischen Grundformen beruhende. Dreieck, Kreis oder Halbkreis, Rechteck, Oval oder Fünfeck. Das Stahlblech ist nur mit Kraft zu biegen. Die

Form entsteht aus der Imagination, aus dem, was der Künstler gesehen hat, auch aus der Bewegung, aus der Überzeugung. Die Abstraktion schafft eine Klarheit, wie sie Thomas Matt schon am Bauhaus-Stil gefällt. Oder ist es umgekehrt, seiner Klarheit entspricht die Abstraktion? Die Arbeiten selbst bleiben körperhaft geschlossen und weisen ins Offene, sei es, dass der Wendel ein Ausschnitt eines Wendels ist, nur eine Spiral-Umdrehung vollzieht, sei es, dass das Bogensegment, wie es auf der Einladungskarte zu sehen ist, seine Finger in den Raum streckt, wie eine gebogene Harke, oder sich zwei Halbkreise im rechten Winkel zueinander verhalten. Die Zweiteiligkeit ist ein häufiges Merkmal der Arbeiten. Beton in Stahlstifte gefasst, zwei Linsen, die sich berühren. Man kann diese Arbeiten symbolisch für die Beziehung zwischen zwei Menschen verstehen, wo sind die Berührungspunkte? Sehr sporadisch verwendet Thomas Matt Farbe, blaupigmentiert, nicht sehr weit von jenem Blau, das Yves Klein berühmt gemacht hat. Gerne setzt er es im Innen einer Arbeit an, so dass es keine Hauptrolle spielt, sondern nur durchscheint, bei bestimmten Blickwinkeln sich zeigt, und dabei auf Verborgenes im Eigentlichen aufmerksam macht und es betont. Thomas Matt arbeitet in Variationen, so dass Werkreihen entstehen. Die Keilform der Axt ist ebenso häufig im Werk vorhanden, das spaltende Element, so dass ein Kreis doch nicht vollständig ist, ein Segment wie herausgebrochen. Das regt im Betrachter die Phantasie an, er will sich den Kreis geschlossen denken, die Wahrnehmungs-Gesetze der Gestaltpsychologie zeigen hier Wirkung. Wie geh ich als Betrachter mit dem Lückenhaften um? Wie will ich es füllen? Das ist natürlich metaphorisch zu denken und übertragbar. Zugleich ist in den Werkreihen eine Konsistenz und Homogenität zu bemerken, aus einer Hand, und es sind die Kontraste, die dieses Werk im Ganzen spannend machen. Auf der einen Seite diese Vorliebe für das Runde, Harmonische, auf der anderen Seite das Spitze, Aggressive, Eckige, Kantige. Es ist auch die Balance zwischen diesen Polen, die der Künstler zu finden sucht.

Unter welchen Bedingungen entsteht eine solche Kunst? Der Künstler ist an seinen Ort zurückgekehrt. Ein Tal im Schwarzwald, auf der einen Seite die Sonne, auf der anderen der Schatten, die Winterseite. Die Hänge sind ziemlich steil, die Häuser daran geklebt, auf der Sonnenseite gibt es deutlich mehr Häuser als auf der Winterseite. Das elterliche Gehöft mit Werkstatt, Nebengebäude und Altenteiler bildet ein Ensemble. Der Junge wächst die ersten Jahre ohne den Fernseher auf und mehr oder weniger allein, die eigene Phantasie kann sich entwickeln, draußen in der Natur, die er tief verinnerlicht. Der Vater nimmt ihn mit zum Holzschlagen, das Schaffen mit den Händen ist normal. Früh findet er seine Frau, die mit Leib und Seele Lehrerin wird, es zog beide nach Freiburg zum Studium. Gleich nach dem Referendariat wird er Freischaffend und sofort Mitglied im Berufsverband Bildende Künstler. Jährlich beteiligt er sich an mehreren Ausstellungen. Nicht wenige große Arbeiten kann er im öffentlichen Raum realisieren, zuletzt im Skulpturenpark Emmendingen, gewissermaßen hier um die Ecke. Auch in wichtigen Sammlungen der Region sind seine Arbeiten Teil geworden. Ich wünsche Ihnen Freude am Schauen und hoffe, dass sich erste flüchtige Eindrücke aller Arbeiten zu festen wandeln. Ich bedanke mich herzlich für die Aufmerksamkeit und wünsche der Ausstellung, den Künstlern und den Veranstaltern Erfolg!